



## **Plansprachen und ihre Gemeinschaften**

Beiträge der 11. Jahrestagung der  
Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,  
23.-25. November 2001 in Berlin

Redaktion: Detlev Blanke

Berlin  
2002

Die GIL konzentriert ihre wissenschaftliche Arbeit vor allem auf Probleme der *internationalen sprachlichen Kommunikation*, der *Plansprachenwissenschaft* und der *Esperantologie*.

Die Gesellschaft gibt das Bulletin „Interlinguistische Informationen“ (ISSN 1430-2888) heraus und informiert darin über die wichtigsten interlinguistischen und esperantologischen Aktivitäten und Neuerscheinungen international und in Deutschland.

Im Rahmen ihrer Jahreshauptversammlungen führt sie Fachveranstaltungen zu interlinguistischen Problemen durch und veröffentlicht die Akten und andere Materialien.

### **Vorstand der GIL**

- 1. Vorsitzender: Dr. sc. Detlev Blanke
- 2. Vorsitzende: Dr. habil. Sabine Fiedler
- Schatzmeister: Dipl.-Ing. Horst Jasmann
- Mitglied: Dr. Werner Bormann
- Mitglied: Prof. Dr. Ronald Löttsch

---

Berlin 2002  
Herausgegeben von der „Gesellschaft für Interlinguistik e.V.“ (GIL)  
Otto-Nagel-Str. 110, DE-12683 Berlin  
Tel.: +49-30-54 12 633, Fax : +49-30-54 56 742  
dblank.gil@snaflu.de  
www.interlinguistik-gil.de  
© bei den Autoren der Beiträge  
ISSN: 1432-3567

---



## **Plansprachen und ihre Gemeinschaften**

Beiträge der 11. Jahrestagung der  
Gesellschaft für Interlinguistik e.V.,  
23.-25. November 2001 in Berlin

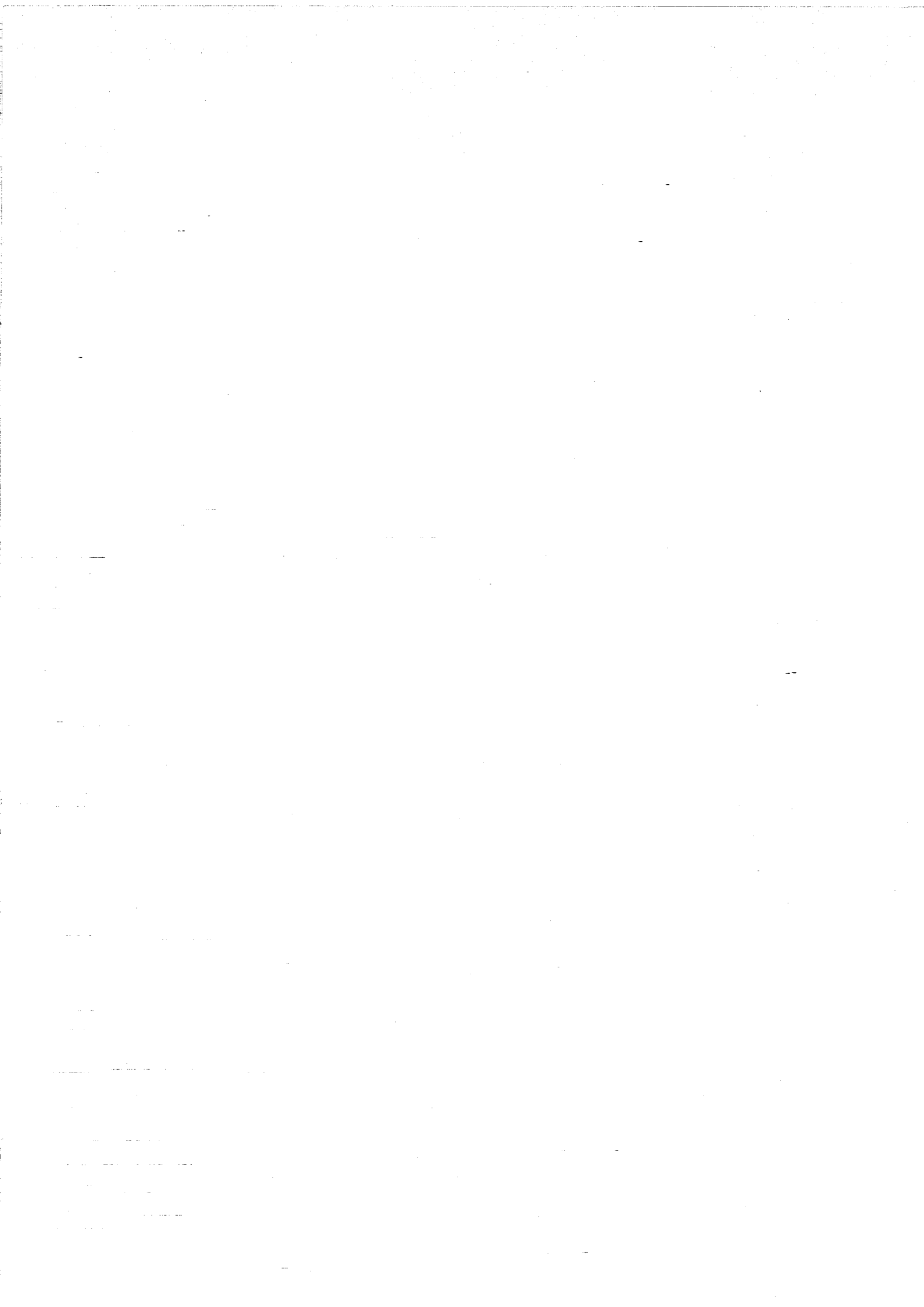
Redaktion: Detlev Blanke

Berlin  
2002



## Inhalt

<i>Detlev Blanke</i>	Vorbemerkung .....	5
<i>Vera Barandovská-Frank</i>	Über die Academia pro Interlingua .....	6
<i>Günter Anton</i>	Einige Bemerkungen zu Ido und zur Ido-Bewegung heute .....	22
<i>Otto Back</i>	Zur gegenwärtigen Lage des Occidental (Interlingue) .....	27
<i>Ricard Wilshusen</i>	Die Interlingua-Konferenz in Danzig/Gdansk, Juli 2001 Ein Bericht .....	31
<i>Frank Stocker</i>	Wer spricht Esperanto ? – Eine soziologische Untersuchung zum Deutschen Esperanto Bund e.V. ....	37
<i>Andreas Fritsch</i>	Lebendiges Latein – was ist das und wer spricht es? .....	53
<i>Sabine Fiedler</i>	„Comics, Esperanto der Analphabeten“ – einige Gedanken zu einem 1958 erschienenen Artikel .....	68
<i>Andreas Künzli</i>	Das Projekt „Schweizer Plansprachen-Lexikon“ - Motivation, Ziel und Sinn des Projekts .....	76
	<u>Anhang</u> : Der Schweizer Beitrag zur Plansprachenbewegung – Perioden, Fakten, Daten, Namen, Würdigung, bibliographische Hinweise .....	81
<i>Rudolf-Josef Fischer</i>	Das Pronominalsystem in Esperanto – noch sexusinklusiv? .....	86
<i>Cornelia Mannewitz</i>	Wer in aller Welt spricht Klingonisch? .....	107
<i>Karl-Hermann Simon, Horst Weckwerth, Klaus-Peter Weidner</i>	Erfahrungen mit Normtermini in Esperanto – Bericht der Terminologischen Kommission von IFRE .....	115
<i>Detlev Blanke</i>	Das Glottonym ‚Esperanto‘ als Metapher - Eine Materialsammlung .....	123
<i>Seán Ó Riain</i>	Sprachplanung in Irland .....	148
<i>Autoren</i>	.....	159
<i>Inhalt der Beihefte 1-7</i>	.....	160



## Vorbemerkung

Ziel der 11. Tagung der GIL war es, Gemeinschaften, die sich für einzelne Plansprachen engagierten, diese erlernten und praktisch verwendeten bzw. dies auch in der Gegenwart noch tun, in den Mittelpunkt der Betrachtung zu rücken.

Es wäre kein Problem gewesen, das gesamte Heft mit interessanten Themen der Sprechergemeinschaft des Esperanto zu füllen. Die Stärke der GIL besteht jedoch in einer breiten interlinguistischen Sicht, die erforderlich ist, um das Phänomen Plansprache in Theorie und Praxis begreifen und adäquat darstellen zu können. Daher ist es sehr erfreulich, daß neben Beiträgen zum Esperanto auch andere Plansprachen breiten Raum einnehmen, nämlich Latino sine flexione, Ido, Occidental und Interlingua.

Nun kann man darüber streiten, ob Latein eine Plansprache im Verständnis der GIL ist, jedoch war es unbestritten eine Lingua franca und wird auch heute noch in der internationalen Kommunikation verwendet. Nicht zuletzt ist das latinide Element in der Welt der Plansprachen(projekte) dominierend. Daher hat die GIL auf ihren Konferenzen dem Latein immer eine gewisse Aufmerksamkeit geschenkt, so auch auf der 11. Tagung, was sich erfreulich in diesem Beiheft widerspiegelt.

Zwei Gruppierungen von Anhängern, die der Filmkultsprache Klingonisch und die der Comics, weisen einige überraschende Parallelen zu plansprachlichen Gemeinschaften auf und erweitern damit unser soziologisches Verständnis von Minderheiten und „Fan-Gemeinden“, was nicht abwertend gemeint ist.

Die Schweiz hat besonders reiche plansprachenhistorische Erfahrungen und verfügt über das weltweit wohl umfangreichste Plansprachen-Archiv (in La Chaux-des-Fonds), ev. wegen ihrer besonderen sprachpolitischen Situation? Jedenfalls kann man nur hoffen, daß das „Schweizer Plansprachen-Lexikon“, das in diesem Beiheft so detailliert erstmalig vorgestellt wird, nicht nur recht bald erscheint, sondern auch als Anregung für ähnliche Werke in anderen Ländern wirkt.

Auf jeder GIL-Tagung können auch Vorträge gehalten werden, die nicht unbedingt das Rahmenthema bedienen, so auch auf der 11. Tagung. Wir finden daher auch Beiträge über rein grammatische Fragen (das Pronominalsystem des Esperanto), Probleme der Terminologie des Forstwesens, die metaphorische Verwendung des Glottonyms ‚Esperanto‘ in der Presse sowie über die irische Sprache und Fragen ihrer Sprachplanung. Doch diese Beiträge stehen in engerer Beziehung zum Rahmenthema, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Sie reflektieren Erscheinungen und Aktivitäten der Esperanto-Sprachgemeinschaft auf spezifische Weise.

Und schließlich sind Probleme der Sprachplanung des Irischen aus sprachpolitischer Sicht auch von Interesse für Plansprachen, insbesondere für das Esperanto, das nicht nur Ergebnis eines spezifischen Sprachplanungsaktes ist, sondern auch eine kluge Sprachplanung erfordert, insbesondere im Bereich der Fachsprachen. Da gilt es, methodologisch von anderen Erfahrungen zu lernen.

Zum Schluß möchte ich allen Autoren für ihr Mitwirken an der Gestaltung dieses Heftes danken.

Berlin, November 2002

Detlev Blanke  
(Vors. der GIL)

## „Comics, Esperanto der Analphabeten“ – einige Gedanken zu einem 1958 erschienenen Artikel

### 1 Vorbemerkungen

Der vorliegende Aufsatz versteht sich als Beitrag zum Rahmenthema der 11. GIL-Tagung „Plansprachen und ihre Gemeinschaften – ideengeschichtliche und aktuelle Aspekte“. Da dieser Zusammenhang aus seinem Titel kaum deutlich wird, sollen einige erklärende Vorbemerkungen vorausgeschickt werden. Die erste bezieht sich auf den Untersuchungsgegenstand Comic, mit dem ich mich seit einiger Zeit beschäftige. Ich verstehe Comic dabei als eine Textsorte, die durch die Merkmale narrative Struktur, Bildreihung und in Sprechblasen angeordneter Text beschrieben werden kann (vgl. Grünewald 2000, 4; Kock 1999, 25f). Charakteristisch ist die Einheit von Wort und Bild, die vom Rezipienten eine spezifische Lese- und Interpretationsarbeit erfordert. Comics lassen sich in zahlreiche Varianten – untergliedern (z.B. Adventure-Comics, Funnys), und die einzelnen Textsortenexemplare unterscheiden sich z.T. beträchtlich hinsichtlich ihres Textanteils sowie der Verwendung spezifischer Gestaltungsmittel (Sprechblasenanordnung, visuelle Indices, Montageformen, Soundwords). Die Suche nach Literatur zum Thema ließ mich auf den in der Überschrift genannten Artikel stoßen. Insgesamt lassen sich die folgenden drei ähnlichen Beiträge anführen (wobei ich die Kenntnis des dritten Detlev Blanke verdanke):

- (1) „Das Elend mit den ‚Comics‘ oder: Esperanto für Analphabeten“. In: *Christ und Welt* Nov. 1953 (Unterhaltungs-Beilage 29. Oktober 1953); unterzeichnet: B.K.
- (2) Rolf Seeliger „Comics, Esperanto der Analphabeten“. In: *Junge Gemeinschaft* 10: 10 (1958), S. 5
- (3) „Krieg gegen Kinder“ mit Zwischentitel „Esperanto der Analphabeten“. In: *Neue Berliner Illustrierte (NBI)* 19/1979.

Es liegen damit metaphorische Verwendungen von ‚Esperanto‘ vor, wie sie Detlev Blanke in seinem Aufsatz (in diesem Band) vorstellt, wobei mir auch der zeitliche Abstand interessant erscheint. Im Artikel (1) heißt es „Sie (Bilder, d.h. Comics) erlösen den erschöpften Menschen unseres hitzigen Zeitalters von dem Zwang, zu denken. Sie schmeicheln seiner Skepsis oder seiner Trägheit. Sie werden überall verstanden, genau wie die Musik. Sie sind das Esperanto der Analphabeten.“ Später im Text heißt es jedoch auch: „Aber mit den ‚Comic-Strips‘ (...) bricht nun noch etwas anderes herein (...): die Grausamkeit und Rohheit als Mittel einer bösen Gegenerziehung, die Platttheit und Stupidität als Ersatz für Grazie und



echten Witz, die Albernheit als Opium für die Dummen.“ Und „Kann man die zwar harmlosen, aber unendlich hingedehnten und aufgeschwollenen Mickey-Maus-Stories überhaupt ansehen, ohne zu erschrecken über die Banalität der Texte in ihrem infantilen Pidgin-Englisch und über die Rückerziehung zum Primitiven (...)?“ Es dominiert damit die Metapher ‚Esperanto als internationales Verständigungsmittel‘, zumindest unterschwellig schwingt aber das Bild des Primitiven und Minderwertigen mit.

In (2) wird auf die Metapher Esperanto gar nicht eingegangen. Der Artikel beschreibt die Beliebtheit von Comics in den USA und Deutschland, wobei vor allem deren Gewaltverherrlichung und die damit verbundene Gefahr für die Jugend im Vordergrund stehen. Die beiden Aufsätze überraschen, was Comics betrifft, in dieser Zeit wenig. Sie widerspiegeln die sogen. Schund- und Schmutzdiskussion, die in den 50er Jahren sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland vehement und außerordentlich undifferenziert geführt wurde. Man griff dabei, um die Gefahr der verrohenden Wirkung der Comics zu beweisen, vor allem auf amerikanische Erfahrung und Argumente zurück. Während sich die Kritiker in den USA jedoch speziell gegen Horror- und gewaltverherrlichende Comics richteten, erfolgte in Deutschland eine pauschale Verurteilung der Comics als „Gift“, „süchtig machendes Opium“, das zu „Analphabetentum“ führe und die Fantasie abtöte (vgl. Grünewald 2000, 77).

Im Artikel (3), 20 Jahre später, in dem es - nach meiner Auffassung sehr verabsolutiert und vereinfacht - um eine direkte Beziehung zwischen Gewalt im Fernsehen sowie im Comic und Gewalt bzw. Kriminalität unter Kindern und Jugendlichen geht, verwundert dieser Sprachgebrauch schon mehr. Immerhin waren in Zeitschriften der DDR (die *NBI* ist eine DDR-Zeitschrift) seit Anfang der 70er Jahre regelmäßig Comic-Strips zu finden (seit 1971 in *Freie Welt*; in *NBI* zunächst ungarische und ab 1975 regelmäßig Comics von Heinz Jankofsky, ab 1976 auf der Kinderseite; ab 1976 auch in der Frauen-Zeitschrift *Für Dich*) (vgl. Lettkemann/Scholz 1994: 58f). Auch entstanden in den 70er Jahren zahlreiche textlinguistische Arbeiten zum Comic (z.B. Spillner 1972; Hünig 1974; Krafft 1978), ebenso wie Untersuchungen zur Nutzung von Comic-Texten im Unterricht (z.B. Greiner 1974; Kerkhoff 1975). Vor diesem Hintergrund verwundert der Tenor des *NBI*-Beitrags: „Die vielfältigen Darstellungen der Gewalt im Fernsehen werden noch von einem anderen Medium unterstützt. Von dem ‚Esperanto für Analphabeten‘, wie ein bürgerlicher Pädagoge treffend die Comics nennt.“ Hier wird die Metapher als etwas Allgemeingültiges, als gesichertes Wissen präsentiert. Der Verweis auf den ‚bürgerlichen Pädagogen‘ soll ihr besondere Autorität verleihen. Es erfolgt eine Trivialisierung und Etikettierung einer Aussage, die für beide Bereiche (Esperanto wie Comics) unzutreffend ist.

Mit einer zweiten Vorbemerkung möchte ich nochmals auf das Rahmenthema unserer Tagung zurückkommen. „Plansprachen und ihre Gemeinschaften“ standen bereits im Mittelpunkt der 7. GIL-Tagung, die 1997 unter dem Thema „Soziokulturelle Aspekte von Plansprachen“ stattfand und auf der ich eine Beschreibung der Esperanto-Sprachgemeinschaft vorgenommen habe (vgl. Beiheft 4, 22-29). Gestützt auf die Untersuchungen von Frank Stocker (1996) zum Deutschen Esperanto-Verband (vgl. auch den Beitrag von Stocker in diesem Band), die Arbeit von Peter G. Forster (1982) zum Britischen Esperanto-Verband, die internationale Fragebogenstudie von Nikola Rašić (1994) und eigene Untersuchungen im Rahmen meiner phraseologiebezogenen Probandenbefragung hatte ich die Sprechergemeinschaft damals anhand der Kriterien Altersstruktur, Bildungsniveau, Fremdsprachenkenntnisse, politische Orientierungen und Ideale sowie Haltung zum Esperanto versucht zu charakterisieren. Ich möchte die damaligen Ergebnisse nicht wiederholen. Sie sollten jedoch als allgemeine Grundlage für die Behandlung spezifischer Aspekte betrachtet und mitgedacht werden, denen ich mich im vorliegenden Beitrag zuwenden möchte.

## **2 Zur Darstellung einer Comic-Fangemeinschaft (vergleichend zur Esperanto-Sprechergemeinschaft)**

Es geht mir im Folgenden um die Beschreibung einer Comic-Fangemeinschaft am Beispiel der „Mosaik“-Fangemeinschaft, mit der ich mich im Rahmen meiner Untersuchungen zum Comic<sup>1</sup> besonders intensiv beschäftigt habe. Es haben sich mir dabei mehrfach deutliche Parallelen zur Esperanto-Sprechergemeinschaft aufgedrängt. Grundlagen dieser Gemeinsamkeiten sind m.E. vor allem im soziopsychologischen Bereich zu suchen. Ehe ich mich diesen Ursachen genauer zuwende, erscheint es mir jedoch angebracht, die „Mosaik“-Fan-Gemeinschaft und ihren Gegenstand etwas genauer zu beschreiben.

Die Zeitschrift „Mosaik“ stellt mit monatlich rund 150000 Exemplaren nach Verlagsangaben das auflagenstärkste in Deutschland produzierte Comic dar. Sie kann auf eine relativ lange Erscheinungsdauer zurückblicken. Das erste Heft „Mosaik von Hannes Hegen“ wurde im Dezember 1955 verkauft und entwickelte sich rasch zu einem nur schwer zu bekommenden DDR-Kultcomic. Das änderte sich auch nicht, als die drei Helden Dig, Dag und Digidag 1976 durch die Abrafaxe (Abrax, Brabax und Califax) abgelöst wurden. Diese besitzen die Fähigkeit, durch Raum und Zeit zu reisen und waren seit ihrer Entstehung nicht nur an vielen verschiedenen Schauplätzen der Erde, sondern auch quer durch die Menschheitsgeschichte

---

<sup>1</sup> Das Forschungsprojekt konzentriert sich auf ludische Kommunikation, d.h. die verschiedenen Techniken des spielerischen Umgangs mit Sprache, bezieht dabei aber auch Fan-Kommunikation mit ein.

unterwegs: im antiken Griechenland, im alten Ägypten, mittels Orientexpress zwischen London und Konstantinopel; zur Zeit befinden sie sich in den USA zur Zeit der Prohibition.

Als „Mosaik“-Fans will ich im Folgenden kurz die Gruppe der Interessenten für diesen Comic bezeichnen. Das Wort ‚Fan‘ für ‚begeisterter Anhänger einer Person oder Sache‘ stammt bekanntlich aus dem Englischen, wo es die Kurzform für *fanatic* darstellt. Während ‚fanatisch‘ bis zum Ende des 19. Jh. religiöse Schwärmerei beschreibt, wurde es später auch auf politische Bereiche angewandt und beschreibt gegenwärtig im Kunst- und Sportbereich das Interesse an medienbekannten Personen oder Personengruppen (Schauspieler, Sportler, Sänger). Es wird seltener für hochkulturelle Produkte, wie klassische Musik, oder für Ideen angewandt, weshalb ich bei den ‚Esperanto-Fans‘ die Bezeichnung Esperanto-Sprachgemeinschaft vorziehen würde. In beiden Fällen handelt es sich aber um interessenbezogene soziale Gruppen als Teilbereiche der Gesellschaft mit spezifischen Wert- und Normenstrukturen sowie kognitiven Deutungsmustern und Ausdrucksformen (Bahrtdt 2000, 93).<sup>2</sup> Grundlage für die Zugehörigkeit zu den beiden Gruppen ist jeweils der freiwillige Anschluss an die Gemeinschaft<sup>3</sup>, in der sich ausgehend vom gemeinsamen Interesse und dem Wissen über den Gegenstand ein Gefühl der Gruppenidentität und Solidarität entwickelt.

Wenn im Folgenden einige Ausdrucksformen des „Mosaik“-Fan-Seins genannt werden, verzichte ich in der Regel auf die Darstellung der Erscheinung in der Esperanto-Sprechergemeinschaft, da ich davon ausgehe, dass der Kenner des Lebens in der Esperanto-Bewegung die Übereinstimmungen sehr leicht erkennen kann.

- a) Fanclubs als institutionalisierter Ausdruck des Fanseins bieten die Möglichkeit, Informationen zum Gegenstand auszutauschen sowie Gleichgesinnte kennen zu lernen.
- b) Das Bedürfnis nach Kommunikation führt zum Aufbau spezifischer Infrastrukturen unter Nutzung der Medien (Fanzines, Chats, Internet-Comic-Foren, Clubtreffen, Börsen, Buchmessen)

---

<sup>2</sup> Die Bezeichnung ‚Subkultur‘ soll nach Bahrtdt (2000: 93) solchen Gruppen vorbehalten bleiben, bei denen der von der Gesellschaft abweichende Charakter (mit Ausprägungen wie Abschirmung, Abwehr oder Opposition) im Vordergrund steht.

<sup>3</sup> Es gibt in Gestalt der *denaskaj parolantoj* in der Esperanto-Sprechergemeinschaft eine Ausnahme hinsichtlich der Freiwilligkeit der Zugehörigkeit. Aus Untersuchungen zu den ‚gebürtigen Esperantisten‘ ist uns jedoch bekannt, dass diese nach Erreichen der Pubertät nur zum Teil Mitglieder der Gemeinschaft bleiben. Bezogen auf „Mosaik“ könnte man eine Parallele dergestalt sehen, dass zwar das Vererben einer vollständigen „Mosaik“-Sammlung (in der DDR wurde dies ebenso wie ein „Mosaik“-Abo mit einem Fünfer im Lotto verglichen) bzw. ein damit verbundenes ‚Vererben‘ des Interesses möglich ist (in Leserbriefen berichten Kinder häufig davon, Hefte von ihren Eltern übernommen zu haben), es ist dies nach meinen Beobachtungen jedoch nicht gleichzusetzen mit einem dauerhaften Interesse oder besonderen Aktivitäten in der Fan-Gemeinschaft.

- c) Ausgehend von der Überzeugung des hohen Wertes des Gegenstandes werden alle Möglichkeiten genutzt, die Öffentlichkeit darüber zu informieren. Entsprechende Erfolge von Medienpräsenz werden verbreitet, gefeiert und kommentiert.
- d) Die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und deren Spezifik werden nach außen über Symbolika manifestiert (T-Shirts, Währung „Mosaik“-Pfund, AAPS<sup>4</sup>).
- e) Die Gemeinschaft ist quantitativ begrenzt, was den Eindruck verstärkt, häufig denselben Personen zu begegnen, sei es persönlich auf Treffen oder in der Fan-Literatur. Dies dürfte für die Mitglieder im Sinne des Zugehörigkeitsgefühls positiv wirken, kann für Außenstehende aber als Ausdruck der Beschränktheit gelten.
- f) Unter der Mehrheit der Mitglieder ist eine gewisse Opferbereitschaft ausgeprägt (Teilnahme an Treffen, Bereitschaft zum Erwerb von z.T. sehr teuren Fan-Artikeln).
- g) Das ausgeprägte In-Group-Wissen (Geschichte, Zeichenstile u.Ä.) führt zur Herausbildung eigener Terminologie und Gruppensemantik. Ludischer Sprachgebrauch des Comics findet sich z.T. in der Fan-Kommunikation wieder.
- h) Herausragende Vertreter des Fan-Objekts genießen hohe Wertschätzung (Kenntnis der Lebensläufe von Comic-Autoren und -Zeichnern, Begehen von Jubiläen).
- i) Zahlreiche Fans werden selber kreativ im Sinne einer Weiterentwicklung des Fan-Gegenstandes (Artikel für Fanzines, Sammlung von Pressemitteilungen, Gestaltung von Homepages, Nachkochen von Rezepten, Bauen von ‚Erfindungen‘ und Modellen, Organisation von Ausstellungen, Reisen auf den Spuren der Helden, Fan-Art, Schaffung eigener Comics)
- j) Die Fan-Gemeinschaft ist heterogen hinsichtlich sozialer Faktoren (Altersstruktur, Berufe) aber auch hinsichtlich der Fan-Aktivitäten (passives Zugehörigkeitsgefühl bis zur Profilierung als Experte; die mit Letzterem verbundene Anerkennung ist in einer kleineren Gemeinschaft auch denen möglich, denen diese in der Gesamtgesellschaft vielleicht verwehrt wird).

Mit dieser Aufzählung typischer Ausdrucksformen des Comic-Fan-Seins, die m.E. deutliche Gemeinsamkeiten mit dem Verhalten von Esperanto-Sprechern aufweisen, sollen wesentliche Unterschiede nicht geleugnet werden, die zum einen im internationalen Charakter der Esperanto-Bewegung liegen<sup>5</sup>, zum anderen aber vor allem in der Tatsache, dass es sich beim Fan-Objekt Esperanto nicht um eine Ware handelt, die profitträchtig verkauft werden könnte. Ich will mich in meinem Beitrag jedoch auf die Gemeinsamkeiten konzentrieren, für die ich zwei Grundlagen sehe. Die erste ist das Streben nach Abgrenzung und Individualisierung. Aus der soziologischen Literatur ist uns bekannt, dass dieses Bedürfnis vor allem im Jugendalter auftritt, es ist daher vielleicht besonders typisch für jugendliche Comic-Fans. In der Adoleszenz vollzieht sich die Ablösung von der Familie durch Abgrenzung von den Eltern, ein Prozess der verbunden ist mit dem Streben nach Unabhängigkeit und

<sup>4</sup> Abkürzung für die scherzhafte Bezeichnung „Alles-aus-Papier-Sammler“

<sup>5</sup> Die Rezeption von „Mosaik“ ist mehr oder weniger auf Deutschland beschränkt. Eine Fan-Gemeinschaft beginnt sich lediglich in Ungarn herauszubilden.

Herausbildung der eigenen Identität und deren Erprobung in Peergroups (vgl. Barthelmes/Sander 1997). Die erwähnte altersmäßige Heterogenität zeigt uns jedoch, dass es für die Zugehörigkeit zu einer Interessengemeinschaft (sei es nun eine Fan- oder Plansprachengemeinschaft) noch andere Funktionen geben muss. Zu diesen gehört ganz sicher das Bedürfnis nach Geborgenheit in einer Gemeinschaft, nach Zugehörigkeit auf der Suche nach Selbstidentifikation und Selbstvergewisserung.

Ich bin mir mit meiner Quasi-Gleichstellung von Comic-Fangemeinschaft und Plansprachengemeinschaft in den Akten einer Jahrestagung der Gesellschaft für Interlinguistik einer gewissen Provokation natürlich bewusst. Der eine oder andere Leser wird sich schon an verschiedenen Stellen gefragt haben, was hier miteinander verglichen wird: auf der einen Seite das Eintreten für eine internationale Plansprache, mit deren Hilfe es möglich ist, Kommunikation zu rationalisieren, Sprachbarrieren zu überwinden und vor allem Gleichberechtigung in internationaler Kommunikation zu gewährleisten, und auf der anderen Seite ein Interesse an unterhaltsamen Bildergeschichten zumeist komischen Inhalts, was wohl bestenfalls als ein Hobby bezeichnet werden kann. Die ‚Güte‘ des Fan-Gegenstandes ist m.E. jedoch nur subjektiv zu beurteilen. Fan-Kommunikation (wie sie sich in Fanzines, Chatrunden, Internet-Foren und auf Club-Treffen manifestiert) macht den außerordentlich hohen Stellen- und Identifikationswert des „Mosaik“ für die Mitglieder der Gemeinschaft deutlich. Hier werden Comic-Publikationen oder auch das Verhalten und die Strategien des Verlages in einer Weise beurteilt und kritisiert, die der Auseinandersetzung von Esperantisten zu sprachlichen Fragen (z.B. der Wiedergabe von Eigennamen, zum *-ata/-ita*-Problem) oder auch der Reaktion auf unsachgemäße Darstellungen der Sprache in der Presse an Engagement und Sachverstand in nichts nachstehen.

Gerade in Bezug auf diese genannten Beispiele muss eine weitere Gemeinsamkeit erwähnt werden. Identität definiert sich bekanntlich nicht nur *mit* etwas (dem Gegenstand, der Gruppe), sondern stets auch *gegen* etwas. Beide Gegenstände (Comic wie Esperanto) genießen gesamtgesellschaftlich, d.h. in der Öffentlichkeit, nur geringe Anerkennung. Bedingt durch Jahrzehnte währende Ablehnung in Folge ungenügend intensiver Beschäftigung damit sowie undifferenziert geführter Auseinandersetzungen wurden hier Vorurteile tradiert. Dissertationen zum Comic als Unterrichtsgegenstand scheinen hier ebenso wenig zu helfen wie Habilitationen zur Phraseologie des Esperanto. Ablehnung einer Minderheit wirkt sich dabei immer identitätsstabilisierend und solidarisiert aus. Dies gilt auch für die Auseinandersetzungen mit anderen Minderheiten oder Teilkulturen. So gibt es kommunikative Situationen, in denen die die Fans des „Mosaik“-Comic ihren Gegenstand

ganz bewusst von anderen Comics (Simpson, Mickey Maus) abheben möchten, ebenso wie es Situationen gibt, in denen bei den Verfechtern von Plansprachenentwürfen (Esperanto, Ido, Interlingua) die Konkurrenz im Vordergrund steht. (Die noch hinzukommende spezifische Stellung des „Mosaik“ als ostdeutscher Comic und die damit verbundene spezifische Identifikation eines Teils seiner Leser soll hier nur als Stichpunkt erwähnt werden.)

### **3 Abschließende Bemerkungen**

Ich will mit einigen abschließenden Bemerkungen noch einmal zum Titel zurückfinden. Der Beitrag hat sich mit dem Vergleich einer Fan-Gemeinschaft (am Beispiel der „Mosaik“-Fans) und einer Plansprachengemeinschaft (am Beispiel des Esperanto) beschäftigt. Dabei konnten eine Reihe von Gemeinsamkeiten festgestellt werden, die ihre Grundlage in soziopsychologischen Ursachen haben, in einer Dialektik von Abgrenzung und Zuordnung, dem Streben nach Identität und Gemeinschaft. Diese Motive dürften verallgemeinert auch für andere Interessengemeinschaften als Teilkulturen gelten<sup>6</sup> und zumindest z.T. ebenso Erklärung für andere Phänomene (z.B. die Begeisterung für Harry Potter und damit verbundene Organisation und Manifestation) bieten. Es scheint angesichts zunehmender Globalisierung und Anonymisierung der Gesellschaft immer schwieriger zu werden, die eigene individuelle Nische zu finden.

Einige der Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Ausdrucksformen der beiden Teilkulturen sind durch die Tatsache begründet, dass sowohl Comics als auch Plansprachen traditionell mit einer Reihe von Vorurteilen behaftet sind. Paradoxerweise scheint die Verbindung des Negativ-Image 'etwas Primitives' für Esperanto mit demselben Negativ-Image für Comic in der Überschrift aus dieser Perspektive sogar Sinn zu machen. Nun könnte man sagen, dass sich aus der Multiplizierung von zwei negativen Werten etwas Positives ergibt. Da eine objektive Beurteilung eines Gegenstandes jedoch erst nach intensiver Auseinandersetzung mit ihm möglich ist, scheint es mir wahrscheinlicher, davon auszugehen, dass wir uns mit den Vorurteilen in Bezug auf Comics wie auf das Esperanto wohl auch noch in Zukunft auseinandersetzen müssen.

### **Literatur**

Bahrtdt, Hans Paul (2000): Schlüsselbegriffe der Soziologie (8. Auflage). München: Ch. Beck, 200 S.

---

<sup>6</sup> Eine Bestärkung dieser Auffassung erfuhr ich im Rahmen der Diskussion durch Herrn Claus J. Güntel, der alle genannten Ausdrucksformen in Bezug auf Star Trek Anhänger bestätigte (vgl. auch den Beitrag von Cornelia Mannewitz in diesem Band).

Barthelmes, Jürgen/Sander, Ekkehard (1997): Medien in Familie und Peer-group. Vom Nutzen der Medien für 13- und 14jährige. Medienerfahrungen von Jugendlichen. Bd. 1. München: Deutsches Jugendinstitut, 340 S.

Forster, Peter G. (1982): The Esperanto Movement (Contributions to the Sociology of Language 32). The Hague (etc.) : Mouton, 413 S.

Greiner, Rudolf (1974) (Hrsg.) : Comics. Arbeitstexte für den Unterricht. Stuttgart: Reclam, 166 S..

Grünewald, Dietrich (2000) : Comics. Tübingen: Niemeyer, 106 S.

Hünig, Wolfgang K. (1974): Strukturen des Comic Strip. Ansätze zu einer textlinguistisch-semiotischen Analyse narrativer Comics. Hildesheim.

Kerkhoff, Ingrid (1975): Literaturunterricht. Didaktik und Theorie am Beispiel der Comics. Gießen: Anabas, 227 S.

Krafft, Ulrich (1978): Comics lesen. Untersuchungen zur Textualität von Comics. Stuttgart: Klett-Cotta, 205 S.

Kock, Petra (1999): Das Mosaik von Hannes Hegen: Entstehung und Charakteristika einer ostdeutschen Bildgeschichte. Berlin: Logos, 433 S.

Lettkemann, Gerd/Scholz, Michael F. (1994): „Schuldig ist schließlich jeder ...“ Comics in der DDR – Die Geschichte eines ungeliebten Mediums (1945/49-1990). Berlin: MOSAIK Steinchen für Steinchen Verlag, 111 S.

Rašić, Nikola (1994) : La rondo familia. Sociologiaj esploroj en Esperantio. Pisa: Edistudio, 192 S.

Spillner, Bernd (1972): Kontrastive Analysen auf der Grundlage von ‚Comic Strips‘. In: Nickel, Gerhard (Ed.): Papers from the International Symposium on Applied Contrastive Linguistics; Stuttgart, October 11-13, 1971. Bielefeld: Cornelsen-Velhagen und Klasing, 27-41.

Stocker, Frank (1996) : Wer spricht Esperanto ? Kiu parolas Esperanton? München: Lincom Europa, 156 S.

## **Die Autoren:**

*Anton, Günter* (Bernhard-Kellermann-Str. 6k, DE-06366 Köthen), Lehrer, Vorsitzender der „Unio por la Linguo Internaciona (Ido)“.

*Back, Otto* (Laudongasse 20/1, A-1080 Wien), Dr. phil., Honorarprofessor für Graphematik und Orthographieforschung an der Universität Wien.

*Barandovská-Frank, Věra* (Kleinenberger Weg 16A, DE-33100 Paderborn, [bbaral@hrz.uni-paderborn.de](mailto:bbaral@hrz.uni-paderborn.de)), Dr. phil., Latinistin, Lehrbeauftragte für Interlinguistik an der Universität/Gesamthochschule Paderborn.

*Blanke, Detlev* (Otto-Nagel-Str. 11o, 12683 Berlin, [dblank.gil@snafu.de](mailto:dblank.gil@snafu.de)), Dr.sc.phil., Lehrbeauftragter f. Interlinguistik a.d. Humboldt-Univ. Berlin, Vors. der Gesellschaft f. Interlinguistik

*Fiedler, Sabine* (Am Zollamt 5, DE-04838 Gordemitz, [sfiedler@rz.uni-leipzig.de](mailto:sfiedler@rz.uni-leipzig.de)), Dr. phil. habil., Linguistin, unterrichtet Übersetzen, englische Grammatik und Interlinguistik am Institut für Anglistik der Universität Leipzig, Stellvertr. Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

*Fischer, Rudolf-Josef* (Gustav-Adolf-Str. 2a, 48356 Nordwalde, [fischru@uni-muenster.de](mailto:fischru@uni-muenster.de)), Dr. rer. medic., MA f. Sprachwiss., Privatdoz. am Institut für Med. Informatik und Biomathematik der Universität Münster; Lehrbeauftragter f. Interlinguistik am Institut für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Münster

*Fritsch, Andreas* (Freie Universität, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin, [classics@zedat.fu-berlin.de](mailto:classics@zedat.fu-berlin.de)), Professor für lateinische Sprache und Literatur und ihre Didaktik an der FU Berlin

*Künzli, Andreas* (Blockweg 8, CH-3007 Bern, [kuenzli@osteuropa.ch](mailto:kuenzli@osteuropa.ch)), Lic. phil., Slawist, Webmaster, Redakteur der Svisa Planlingva Enciklopedio.

*Mannewitz, Cornelia* (Parkstr. 26, D-18059 Rostock, [cornelia.mannewitz@philfak.uni-rostock.de](mailto:cornelia.mannewitz@philfak.uni-rostock.de)), Dr. phil. habil., Sprachwissenschaftlerin (Slawistin) an der Universität Rostock

*Ó Riain, Seán* (Botschaft der Republik Irland, Friedrichstrasse 200, 10117 Berlin, [sean.oriain@iveagh.irlgov.ie](mailto:sean.oriain@iveagh.irlgov.ie)), Ph.D, Presse- und Kulturrat der Irischen Botschaft in Deutschland

*Simon, Karl-Hermann* (Carl v. Ossietzky-Str. 21, 16225 Eberswalde, [khsimon@fh-eberswalde.de](mailto:khsimon@fh-eberswalde.de)), Dr. rer.silv., Forstwissenschaftler und Lexikograph

*Stocker, Frank* (Mendelssohnstr. 47, 60325 Frankfurt/M., [Fhstocker@aol.com](mailto:Fhstocker@aol.com)), studierte Politikwissenschaft, Slawistik und Geschichte, Wirtschaftsjournalist

*Weckwerth, Horst* (Mühsamstr. 21, 16225 Eberswalde), Dr.rer.silv., Forstwissenschaftler

*Weidner, Klaus-Peter* (Schicklerstr. 34, 16225 Eberswalde, [kpweidner@fh-eberswalde.de](mailto:kpweidner@fh-eberswalde.de)), Ingenieur-Ökonom, Programmierer

*Wilshusen, Ricard* (Beckerstr. 26, DE-64289 Darmstadt, [richard.wilshusen@web.de](mailto:richard.wilshusen@web.de)), Lic., Katalanischlehrer und staatl. geprüfter Übersetzer, Lehrbeauftragte für Katalanisch an der J.W. Goethe-Universität Frankfurt/ M.